

Fünf und zwanzigster Brief.

An Herrn Schullehrer E * * *.

Immer besser, mein Freund! Das gefällt mir. Es ist gewiß recht wohl überdacht, daß Sie, um Ihren Lehrlingen Vergnügen zu machen, die größern unter denselben aus einem angenehmen und zugleich lehrreichen Buche, z. B. aus „Campens Robison,“ der „Entdeckung von Amerika“ u. s. w. zuweilen etwas vorlesen lassen. Das erwirbt Ihnen die Zuneigung der Kinder. Das gewährt diesen eine nützliche Erholung, und spornt sie zu neuem Fleiße. Eben sowohl überdacht ist es, daß Sie solche Vorlesungen allemal nur in den Nachmittagsstunden halten lassen. Denn in diesen Stunden sind die Kinder ohnehin träger, und weniger zu strengem Nachdenken aufgelegt, als in den Vormittagsstunden *). Sie werden
also

*) Dies ist ein wichtiger Punct, worauf der Lehrer überhaupt in der Entwerfung des Schulplans Rücksicht zu nehmen hat. In die Vormittagsstunden gehören die schwerern, in die Nachmittagsstunden die leichtern Lehrgegenstände. A. d. H.

also auf die Art gereizt, und munter erhalten. Und ausserdem können Sie nun auch diese Vorlesungen als Belohnung für den in den Vormittagsstunden schon angewandten Fleiß darstellen.

Ja, Sie gehen sogar mit dem Projecte um, eine Deutsche Lesebibliothek für Ihre Schule zu errichten, um den größern Kindern auch wohl ein Buch mit nach Hause geben zu können *). Und auch das hat meinen Beifall. Die Kinder lernen auf die Art auch ihre Privatstunden nützlich anwenden, und Sie, liebster Freund, haben Dabei nachher auch einen festen Punct, von welchem Sie ausgehen können, wenn Sie sich

S f 5

nach

*) Auch Herr Gedike hat beim Friedrichswerderschen Gymnasio in Berlin eine solche Lesebibliothek errichtet. Jeder erwachsene Schüler muß dort monatlich 4 Groschen zur Anschaffung neuer Bücher hergegeben. Und auf die Art läßt sich bald bei jeder Schule eine solche Anstalt machen. Denn Aeltern, welche gern ihre Kinder nützlich beschäftigt wissen, werden auch gern nach und nach einen kleinen Geldaufwand übernehmen. Vorläufig aber müßten auch eben deswegen, um die Bibliothek zu Stande zu bringen, nur solchen Kindern, deren Aeltern wirklich den Geldbeitrag liefern, Bücher zum Lesen gegeben werden. A. d. H.

nach dieser Anwendung ihrer Privatstunden, und nach dem Guten erkundigen, was sie aus der Lectüre eines solchen Buchs gelernt haben. Auch kann bei dieser Gelegenheit ihr Geschmack am besten gelenkt und gebildet werden *). Und dies ist gewiß eine Sache von großer Wichtigkeit. Nur ist es eben deswegen auch vorzüglich nöthig, daß Sie in der Auswahl der Bücher, welche ihnen zum Durchlesen übergeben werden, behutsam sind. Der Geschmack bekommt sonst nur gar zu leicht eine verkehrte Richtung. Wenigstens wird die Nuzbarkeit der Lectüre, wenn darin nicht gewisse Regeln befolgt werden, ungemein verringert. Sind Sie nicht deshalb damit zufrieden, wenn ich Sie mit den hauptsächlichsten Regeln von dieser Art bekannt mache?

I.

*) M. s. hier die kleine Schrift: „Ueber frühe Bildung des Geschmacks für Aeltern, Schullehrer und Hofmeister, von E. W. Snell. Gießen 1782. 8.“ Auch kommt eine Abhandlung über die Bildung des Geschmacks von Purmann im 4ten u. 5ten Theile des „Archivs für die ausübende Erziehungskunst“ vor. — M. s. ferner „M. J. G. P. Thiele an die Jünglinge von der Bildung durch Lectüre. Mannheim 1781. 8.“

U. d. J.

1. Kinder dürfen nicht zu viel und nicht zu lange nacheinander lesen. Sie versäumen sonst dadurch oft die Erlernung solcher Dinge, welche wesentlich zu ihrer künftigen Bestimmung gehören, verletzen ihre Gesundheit, weil diese besonders im jugendlichen Alter viel Bewegung erfordert, und werden auch wohl gar zu stummen Sünden dabei veranlaßt. Außerdem ist ja schon ohnehin die Lesesucht beinahe in eine ansteckende Seuche ausgeartet, woran man um desto lieber darnieder liegt, je mehr man dabei der Wohl lust pflegen kann. Und wer kann denn wohl mit dem bloßen Lesen in der Welt fortkommen? Wer kann dabei immer auch selbst denken, und dadurch das Gelesene benutzen? Es muß daher vorzüglich darauf gedrungen werden, daß die Kinder jedesmal nur wenig lesen, und man muß es ihnen immer zum Vorwurf machen, wenn sie zwar viel gelesen, aber nicht genug daraus gelernt und behalten haben.

2. Kinder dürfen auch nicht zu vielerlei lesen. Sie sind noch unfähig, jedem Begriffe, der ihnen dadurch überliefert wird, seine gehörige Stelle anzuweisen. Sie verwechseln
also

also sehr oft Begriffe miteinander, und gerathen auf Thorheit und Irrthum. Sie werden zerstreut, schweifen von einem Gegenstande zum andern über, und verlieren auf die Art anhaltende Stetigkeit in ihren Geschäften. Und überdies ist es ja auch nicht anders möglich, sie müssen das meiste davon bald wieder vergessen. Daher sollte man sie auch allemal lieber Bücher aus Einem Fache nacheinander lesen lassen, als ihnen bald aus diesem, bald aus jenem Fache Bücher zu lesen geben.

3. Kinder dürfen nichts lesen, was nicht dem Grade ihrer Erkenntniß, und der Stärke oder Schwäche ihrer Seelenkraft angemessen ist. Diese Regel scheint freilich beinahe überflüssig zu seyn. Denn sie versteht sich im Grunde von selbst. Allein wie oft wird sie nicht dessen ungeachtet übertreten! Man vergißt es, daß Rücksicht auf die Fähigkeiten jedes Kindes ein allgemeines und unerlässliches Erforderniß der guten Erziehung sey, und daß Achtlosigkeit in diesem Puncte alle schriftliche und mündliche Belehrungen fruchtlos mache. Und giebt's nicht auch Kinder, welche schon zeitig zu grübeln anfangen? Wenn man ihnen also

Schrif-

Schriften in die Hände giebt, welche genau genommen noch über ihrer Fassungskraft sind — können daraus andere, als nachtheilige Folgen, entstehen *)? Und sollte man sie nicht also lieber die Schriften von jeder Art in gehöriger Ordnung lesen lassen? erst die leichtern, und nachher die schwerern?

4. Kinder dürfen nichts lesen, was der Phantasie zu viel Nahrung giebt. Keine empfindsame Romänchen! keine Schriften, wodurch sie verleitet werden, sich außerordentliche Glücksfälle zu erträumen! Die Leidenschaften erwachen ohnehin frühzeitig genug. Und zwingt man sie durch eine solche Lectüre hervor; so bekommen sie immer eine schiefe Richtung. Auch ist die Phantasie der Kinder an sich selbst schon blühend und bilderreich. Sie würden also Schwärmer oder Empfindler werden, wenn man dieselbe noch absichtlich nähren und stärken, und ihr nicht durch Ausbildung des Verstandes ein Gegengewicht verschaffen wollte. Elende Menschen, die von ihrer zarten
Kind=

*) M. s. hier Heft I. S. 159. 2c.

Kindheit an bis in ihr männliches Alter faszeln, und mit sichtbaren oder unsichtbaren Bilderchen spielen!

5. Kinder dürfen nichts lesen, was ihnen abergläubische Begriffe einflößt. Alle Ritter- und Feengeschichten, alle Gespensterhistorien und Hexenmärchen müssen aus ihrer Lesebibliothek verbannt seyn. Sie erhitzen nicht nur, gleich den Moderomanen, die Phantasie, sondern legen auch den Grund zu einer kindischen Furchtsamkeit. Und wie oft bleiben nicht die Spuren einer solchen Furchtsamkeit selbst bei dem kräftigsten Entgegenstreben der nachher erworbenen Weisheit zurück! Wie oft also macht man sich dadurch bei der erleuchteten Welt zum bloßen Gelächter! Ja, es geschieht sogar nicht selten, daß auf die Weise die abendtheuerlichsten Grillen entstehen, wodurch Gesundheit und Leben in Gefahr gerathen.

6. Kinder dürfen nichts lesen, was ihnen verderbliche Grundsätze beibringen könnte. Keine Schriften, worin Tugend und Laster mit gleich schönen Farben geschildert werden

Den *)! Keine Schriften, welche feine Spöttereien über einzelne Religionsfälle, wären sie auch wirklich an sich falsch, enthalten! Sie wissen das Schöne vom Guten, das Wahre vom Falschen noch nicht genau genug abzusondern, und außerdem verdient alles, was auf Religion Beziehung hat, gewiß, daß es mit Würde behandelt, und im Fall der Ungültigkeit ernsthaft widerlegt werde. Wie kann man es sonst erwarten, daß ihnen die Religion verehrungswerth bleiben soll? Die Satyre ist heilsam, wenn sie zu rechter Zeit angewandt, und
an

*) Auch keine Schriften — setze ich hier hinzu — welche sie gar zu aufmerksam auf die wenigen Fälle machen, wo der Lasterhafte glücklich, der Fromme unglücklich ist. So lange sie sich noch kein System von wahrer Glückseligkeit gebildet, und den äußern Glitterstaat der Welt von dieser wahren Glückseligkeit noch nicht gehörig absondern gelernt haben, (und dies geschieht fast allemal in den Jahren der Reise) so lange machen dergleichen Fälle einen gar zu lebhaften Eindruck auf sie. An Recht und Unrecht werden sie dadurch nur ungläubig, und verlieren ihre eigentliche Bestimmung aus den Augen. Man sieht leicht, daß dieses von sehr vielen Schauspielern und Romanen gilt.
H. v. H.

an dem rechten Gegenstande geübt wird; aber zu unrechter Zeit angewandt, und an dem un- rechten Gegenstande geübt, ist sie die Geißel in der Hand eines Rasenden.

7. Kinder dürfen nichts lesen, was ihnen die menschliche Natur entweder zu verderbt oder zu heilig vorstellt. Im ersten Falle werden sonst die Keime der Menschenliebe schon frühzeitig in ihrem Herzen erstickt. Sie beklagen ihr Schicksal, weil es sie mit Furien in Verbindung setzte, oder halten es doch wenigstens für vergebliche Mühe, unter einem solchen Geschlechte nach Tugend zu ringen. Im andern Fall aber lernen sie mit blinder Gutherzigkeit dahinleben, opfern sich jedem süßen Betrüger auf, spannen überall ihre Ansprüche und Erwartungen zu hoch, und werden zuletzt misanthropisch, wenn sie ihre Ansprüche verworfen, ihre Erwartungen vereitelt sehen. Ich möchte daher weder die Carl Grandisons, noch die Carl von Carlsbergs bei all' ihrem übrigen Werthe zu einer Lectüre für Kinder machen.

8. Kinder dürfen auch nichts lesen, was ihnen das physische Elend in der Welt mit
gar

gar zu lebhaften Farben malt. Sie haben noch keine gereinigte Begriffe von ächter Glückseligkeit, und werden also dadurch nur missvergnügt gemacht mit ihrer Lage auf Erden. Mag immerhin die Welt ihrer jugendlichen Einbildungskraft in stetem Frühlingsglanz erscheinen — man vergönne ihnen die Freude des Anblicks! Die Natur sorgt ohnehin dafür, daß sie nach und nach aus dem lieblichen Taumel erwachen. Und so lange sie daraus noch nicht erwacht sind, glauben sie ja doch nur in einer solchen malerischen Vorstellung des physischen Elends einen bloßen Roman zu finden, und dieser Glaube stimmt alsdenn natürlicher Weise ihre mitleidigen Gefühle nachher zur Kälte herab. Oder wenn dieses nicht der Erfolg seyn sollte; so wird doch wenigstens ihr Herz, weil es bisher nur durch fürchterliche, übergroße Vorstellungen des Elends erschüttert wurde, gegen geheimere, stillere Leiden gleichgültig werden.

9. Kinder dürfen nichts lesen, was sie auf den Unterschied der Geschlechter zu aufmerksam machen würde. Diese Aufmerksamkeit wird doch gewöhnlich durch tau-

sendfache Umstände nur gar zu bald rege gemacht. Daher so oft die gesetzwidrigen Ausschweifungen! Daher so oft der frühe Schritt zu den mißlichsten Verbindungen! Und wozu denn die Erscheinung dieser traurigen Folgen noch dadurch beschleunigt, daß man die Kinder mit Schriften bekannt macht, worin Liebelei der herrschende Ton ist, und dieser Ton durch dichterische Schilderungen der männlichen oder weiblichen Schönheit verstärkt wird? Befest aber auch, die Begierde würde dadurch nicht zur Unzeit hervorgezwungen — wird nicht doch immer dadurch wenigstens ihr moralischer Sinn dergestalt verzerrt, daß er das Schöne dem Edeln und Guten vorzieht? —

10. Kinder dürfen nichts lesen, was nicht in Ansehung der Schreibart richtig, und in Ansehung der Sitten untadelhaft ist. Denn es ist gar zu leicht möglich, daß ihr Geschmack verderbt wird, und daß sie sich Fehler angewöhnen, welche nachher so bald nicht wieder verbessert werden können. Nach Mustern bilden sie sich mehr, als durch Lehren. Jene haben eine weniger merkliche, aber eben deswegen vielleicht um so viel größere Gewalt.

Und

Und wenn es also gleich schwer ist, durchaus fehlerlose Muster in ihren Gesichtskreis zu rücken; so muß ihnen doch jeder matte, pöbelhafte Ausdruck, jeder übel angebrachte Einfall, jede falsche Wortfügung, jede schiefe oder zweideutige Wendung angegeben, und das Gegentheil muß ihnen von Seiten seiner Schönheit und Richtigkeit kenntlich gemacht werden. Daher ist es auch auf alle Fälle nöthig, daß der Lehrer die Schriften, die er ihnen zum Lesen hinreicht, vorher selbst durchliest, und fehlerhafte Stellen von dieser Art bezeichnet, um die Kinder aufmerksam darauf zu machen, und sie hernach zu fragen, was ihre Meinung von der Absicht sey, die ihn bezwogen habe, ein solches Zeichen bei dieser oder jener Stelle anzubringen.

Kinder dürfen also im Gegentheil alles lesen, was ihnen wahre und deutliche Begriffe darbietet; was einen Einfluß auf ihre künftige Glückseligkeit hat; was mit ihrer wahrscheinlichen Bestimmung im bürgerlichen Leben zusammenhängt, und ihnen den Weg dazu ebnet und helle macht; was ihre Sprache bilden und verschönern kann; was ihre Kenntnisse von

Gott und seinen Vollkommenheiten, von seinen Werken und Wegen, von ihren Nebenmenschen und ihren Anlagen zum Guten ꝛc. bereichert; was ihnen den Werth der Tugend und Frömmigkeit, und die Folgen lasterhafter Begierden und Leidenschaften für Geist und Körper recht sichtbar darstellt; was sie über die natürlichen und bürgerlichen Verschiedenheiten der Menschen, über Künste und Gewerbe, über die Gesetze des Landes, die nöthigen Gesundheitsregeln, die erforderliche Behutsamkeit in der Wahl der Gesellschafter, der Vergnügungen u. s. f. belehren kann. Das übrige, (denn wozu soll ich das alles so bestimmt angeben, da es sich leicht aus dem Vorigen abstrahiren läßt?) was sie von der Art nicht lesen können, muß der Unterricht des Lehrers oder eigne Erfahrung ersetzen *).

Ich zweifle nicht, mein Freund! Sie werden in dem allen, wenn Sie darüber nachdenken, mit mir einig seyn. Ich habe also nun
zur

*) Mehrere Schriften von der Art sind z. B. Hest I. S. 73 ꝛc. S. 112. S. 114. S. 117. S. 142. S. 155. S. 159. Hest II. S. 64. S. 278. S. 379. S. 428 ꝛc. u. s. w. angegeben worden. U. d. H.

zur Beförderung des Nutzens, den die Kinder aus der Privatlectüre ziehen können, nur noch einiges zu dem, was ich schon nebenbei erinnert habe, hinzuzusetzen.

Was erstlich die weniger geübten Kinder anbetrifft; so können Sie diesen bei der Lectüre eines Buches bald die eine, bald die andere von folgenden vier Regeln vorschreiben:

1) Sie (die Kinder) sollen sich die historischen und geographischen Namen von gewissen Personen, Ländern, Städten, Flüssen u. s. w., die in dem Buche vorkommen, schriftlich notiren. Denn dadurch prägen sich diese ihrem Gedächtnisse um so viel tiefer ein, und es kann dabei auch nachher manche Bemerkung gemacht, manches hinzugesetzt und erläutert werden.

2) Sie sollen sich die Kunstwörter, und die wichtigsten Wörter, welche allgemeine Begriffe andeuten, z. B. die Wörter: Horizont, Klima, Vegetabilien, Planeten, Fixsterne, Vorurtheile, Reformation, Gedächtniß, Religion, Weisheit, Gerechtigkeit, und sehr viele andere aus dem Buche abschreiben,

und wo die Erklärung derselben zugleich mit angebracht worden ist, oder wo sie selbst eine Erklärung davon geben zu können glauben, auch diese sich bemerken. Wie vieles läßt sich dadurch nicht nachher zur Entwicklung ihrer Begriffe beitragen! -

3) Sie sollen sich die schönsten und merkwürdigsten Stellen, oder doch diejenigen, welche sie dafür halten, in ein besonderes Collekaneenbuch schreiben. Dadurch wird ihre vorzüglichste Neigung unvermerkt sichtbar, und ein solches Buch ist nachher gewissermaßen die Geschichte des Geschmacks einzelner Personen.

4) Sie sollen sich die Stellen, welche ihnen in dem Buche noch dunkel sind, oder ihnen irrig zu seyn, oder schärferer Beweise zu bedürfen scheinen, auszeichnen. Denn auf die Weise bekommt der Lehrer Gelegenheit, ihnen vieles deutlich zu machen, und es wird auch dadurch das so schädliche Lesen ohne Selbstdenken verhütet.

Kinder, welche den letzten Theil dieser Regel

gel. befolgen, und über den Inhalt eines Buchs in Rücksicht auf das Irrige und Mangelhafte desselben schon einigermaßen urtheilen können, rücken nun auch schon unter die geübtern Lehrlinge hinauf. Und bei diesen kann nun wieder auf andere Art die Nuzbarkeit der Lectüre befördert werden. Auch darüber will ich hier einige Fingerzeige geben.

a) Man läßt sie ein genaues Register über den Inhalt des Buchs entwerfen, selbst wenn dieser Inhalt im Großen schon sollte angezeigt seyn. Dabei werden sie hernach sich oft aus dem bloßen Register an das Gelesene wieder erinnern, und der Ideengang des Verfassers eines solchen Buchs wird auch dadurch bestimmt dargestellt. Sie bemerken die Ordnung oder Unordnung in der Ausführung seines Plans.

b) Man läßt sie ein Buch, welches in einer fortlaufenden Betrachtung oder Erzählung besteht, in mehrere Abschnitte, und diese Abschnitte unter schickliche Rubriken bringen. Dies ist eine Uebung natürlicher Logik. Es schärft die Beurtheilungskraft, und lehrt methodisch denken und schreiben.

c) Man läßt sie mehrere in dem ganzen Buche zerstreute Gedanken, welche zu einer gewissen Materie gehören, sammeln, und nicht nur unter Einen Gesichtspunct, sondern auch in eine der Sache angemessene Ordnung bringen. Auch dies ist sehr nützlich. Sie müssen Dabei vieles in dem Buche zur Seite liegen lassen, und mithin zur Auffuchung desjenigen, was unter jenen bestimmten Gesichtspunct gebracht werden kann, um so viel aufmerksamer seyn. Auch haben sie dabei oft etwas, was in dem Buche zuletzt gesagt worden ist, voran zu rücken, und dadurch wird schon wieder insgeheim aller Verworrenheit in ihren Begriffen entgegen gearbeitet.

d) Man läßt sie einen kurzen zusammenhängenden Auszug aus einer einzelnen Abhandlung oder Geschichte, oder auch nach Gelegenheit aus einem ganzen Buche machen. Dadurch lernen sie das Wesentliche von dem Aufserwesentlichen, das Wichtigere von dem weniger Wichtigem unterscheiden, und ihre Gedanken in einer geschlossenen Reihe vortragen. Außerdem kann auch ein solcher Auszug ihnen oft die Stelle des Ganzen vertreten.

Sie sehen nun daraus, liebster Freund, daß auf diese Art dasselbige Buch, wenn es wichtige, vorzüglich bemerkenswürdige Sachen enthält, den Kindern mehrmals zum Durchlesen gegeben werden könne. Denn sie können es bald in der einen, bald in der andern Absicht lesen, und wenn der Inhalt des Buchs ihrer jedesmaligen Fassungskraft gemäß ist, kann es ihnen auch nicht sehr schwer werden, sowohl die eine, als die andere Absicht zu erreichen. Aber wie nützlich muß es nicht seyn, sie zu einem solchen Verfahren in Hinsicht auf ihre Lectüre schon frühzeitig anzugewöhnen! Wie oft liest man nur, um zu lesen, nicht um zu lernen — um sich die Langeweile, nicht um Unwissenheit, Irthümer und Vorurtheile zu vertreiben! Und wenn man auch durch die Lectüre das erlangt, was man Belesenheit nennt; so ist doch Belesenheit allein eine bloß historische Erkenntniß. Sie setzt nur ein gutes Gedächtniß voraus. Aber die Beurtheilungskraft und der Verstand können dabei immer noch leer ausgehen; die eigentliche Erkenntniß der Wahrheit kann dabei immer noch ohne Zuwachs bleiben. Es ist also noch lange nicht genug, das flüchtige Lesen zu vermeiden,

und sich mit den Ideen des Schriftstellers bekannt zu machen. Man muß auch über diese Ideen selbst weiter nachdenken, und sie eben dadurch in seine eignen Ideen umschaffen. Und je zeitiger man dazu die Jugend gewöhnt, desto mehr Gewinnst wird die Volksaufklärung aus der ohnehin schon herrschenden Neigung zur Lectüre ziehen.

Uebrigens versteht es sich von selbst, daß mehrere von den angegebenen Regeln auch dann, wenn ein Kind in der Schule aus irgend einem Buche etwas vorlieset, beobachtet werden können. Auch dann kann der Lehrer bei den historischen und geographischen Namen einzelne Erinnerungen machen, die vorkommenden Kunstwörter erläutern, die Aufmerksamkeit auf das Wahre und Falsche, das Dunkle und Deutliche, das Schöne und Alltägliche, das Erhabene und Niedrige, das Starke und Matte, das Sonderbare und Bekannte in Inhalt und Ausdruck lenken u. s. w. Er kann auch nachher, wenn ein lehrreiches Buch schon auf die Art in der Schule durchgelesen worden ist, die Kinder das Urtheil fällen lassen, ob es nicht der Mühe werth sey, dasselbe zu einer andern Zeit von neuem durchzu-

lesen,

lesen, und ich bin gewiß, daß dadurch auch solche Vorlesungen um so viel nutzbarer werden müssen.

Und nun denn noch eins! Das Vorlesen in der Schule kann auch in Rücksicht auf das vorlesende Kind füglich zu einer Belohnung seines Fleißes und seines guten Betragens gemacht werden, und es wird daher natürlicher Weise auch unter mehrern (jedoch freilich nur im Lesen geübten) Kindern abwechseln müssen. Hier aber ist es alsdann auch nöthig, sie zu üben, daß sie mit Accent und Nachdruck lesen lernen. Es ist diese Kunst zwar sehr schwer. Man trifft selten jemanden an, welcher darin ganz vollkommen wäre. Allein der Nutzen derselben ist offenbar, wenn man auf den verschiedenen Eindruck Acht giebt, den eine gut und eine schlecht gelesene Stelle sowohl auf den Leser selbst, als auf den Zuhörer macht. Wenn also gleich alle Kinder nicht zu öffentlichen Rednern bestimmt sind; (denn bei diesen ist der Erfolg davon vorzüglich sichtbar) so werden doch die meisten unter ihnen einst Hausväter oder Hausmütter seyn, welche ihrer Familie zu gewissen Zeiten ein Gebet, eine

Pre-

Predigt u. s. f. vorzulesen pflegen. Und geschieht dieses alsdenn mit Verstand und Empfindung; so kann auch dies sogar ein Mittel werden, ächtes moralisches Gefühl zu wecken, und practisches Christenthum zu befördern.

Ich weiß wohl, was man in unsern Zeiten gegen die Uebung der Kinder in einer schönen und richtigen Declamation erinnert hat. Man glaubte, es würden dadurch Leidenschaften aufgeregt. Und freilich ist das auch in so fern wahr, als zur Declamation schon einige Kenntniß von der Verschiedenheit der Leidenschaften, und die Kunst, sich in die Lage des Schriftstellers zu versetzen, erfordert wird. Kleine Kinder kann man daher auch unmöglich im Declamiren üben. Allein es scheint mir denn doch, man sey darin etwas zu ängstlich gewesen. Die Kinder bringen gewiß ihre Leidenschaften meist schon zum Lesen mit, und dadurch also, daß man sie zuweilen schöne und rührende Stellen declamiren läßt, wird ja diesen Leidenschaften eine edle Richtung gegeben. Der Phlegmatiker mag declamiren, und declamiren hören, so viel er will — er bleibt Phlegmatiker. Nicht Töne, sondern nur Bedürfnisse

nisse können seine Leidenschaften in Aufruhr bringen. Und wenn auch in einzelnen Fällen Nachtheile daraus entstehen könnten; so bin ich doch durch eigne Erfahrung überzeugt, daß die wirklichen Vortheile jene möglichen Nachtheile sehr weit überwiegen.

Hier haben Sie also meine Gedanken von der Art, wie die Lectüre der Kinder gelenkt, und zur Vervollkommung ihres Geistes und Herzens benützt werden müsse. Sie werden nun auch diese Gedanken prüfen, und — ich zweifle nicht — hernach auch möglichst befolgen. &c.